

legentlich den Vorwurf macht, er sei ein versteckter Marxist.

Sehen wir von diesem zumindest mißverständlichen Determinismus der Geschichte ab, so erweist sich die Theorie A.s weithin als überzeugend: Durch die Abschaffung des Privateigentums vermochte Rußland die Akkumulation des Industriekapitals staatsmonopolistisch zu dirigieren und zu beschleunigen, während es den Ingenieuren jegliche Vergünstigung gewähren konnte. A. nennt diesen Prozeß in Analogie zu Marx „Ersatz-Frühkapitalismus“, weil er sich im Unterschied zum Westen ausschließlich auf staatliche Initiative entwickelte. Die Erreichung der vollen Industrialisierung verlangt marktgerechte Entscheidung und stärkt den Willen der „Technischen Intelligenz“ zu unabhängiger Führung durch Privatisierung des Kapitals. Demgegenüber vermögen die Parteifunktionäre ihr parasitäres Dasein nur dann weiterzufristen, wenn ihnen der unbeschränkte Zugriff zum Kapital durch vollständige Verstaatlichung offensteht. Sie streben daher nach möglichst rascher juridischer Überführung vom Sozialismus zum Kommunismus – unabhängig von der Erreichung paradiesischer Versorgungsmöglichkeiten. Aus dem Teufelskreis – Erhöhung der Produktionsziffern ist nur möglich durch Privatisierung von Kapital, d. h. Abkehr vom Kommunismus – gibt es kein Entrinnen, sondern nur den Versuch, durch außenpolitische Ablenkung, z. B. die Weltrevolution, die innenpolitischen Kräfte zu binden.

Das alles ist mit einer faszinierenden Genauigkeit und Lebendigkeit geschrieben, die einem den russischen Alltag unmittelbar lebendig werden lassen. Das Buch vermag auch sehr viel Klarheit und Sicherheit gegenüber dem Bolschewismus zu vermitteln, so daß es nicht nur dem Politiker und Soziologen, sondern jedem politisch Interessierten empfohlen werden kann.

Fritz Marté SJ

Romane und Erzählungen

ESTANG, Luc: *Die Stunde des Uhrmachers*. Roman. Köln, Olten: Hegner 1964. 260 S. Lw. 17,80.

Estang liebt es, seinen Romanen ein Motto voranzustellen, das die schon im Titel anklingende Thematik in einer bestimmten Richtung

verdeutlicht. Mit Recht wird ihm ein besonderes Geschick zugesprochen, den Menschen lebendig und konkret, in der Verworrenheit und Kompliziertheit seiner Situation darzustellen.

In dem vorliegenden Roman bietet sich das Geschehen in der Rückschau eines Vierzigjährigen, Eloi, dar, der versucht, aus der Vergangenheit „den Sinn einer Geschichte zu erkennen, deren Einzelheiten so verstreut sind wie die Teile der Uhr“, die ihm als Erbstück zugefallen ist. Die Erzählung wird äußerlich zusammengehalten von der Gestalt eben dieses Eloi, der selbst nur ein Teil im Ganzen dieser in seiner Erinnerung zusammengeholten Familiengeschichte ist. Er ist das jüngste Kind seiner Eltern, von deren Leben er nur wirre Einzelheiten weiß: seine Mutter war 15 Jahre alt, als sie ein Verhältnis mit Ludovic Cuerigal begann. Das tragische Schicksal Ludovics verweist auf die Gestalt Joachim Cuerigals, Elois Großvater, der am entscheidenden Fehltritt seines Lebens zerbricht.

Der innere Zusammenhalt ergibt sich aus der etwas zwielichtigen Gestalt des Uhrmachers Aristide, unter dessen Einfluß die ganze Familie Cuerigal steht, besonders Ludovic, der Vater Elois.

Estang will, so scheint es, mit der Uhr-Thematik in der Hauptsache drei Momente hervorheben: einmal das dem Menschen Vorgegebene, seine Abhängigkeit und Bezogenheit auf andere und das damit zusammenhängende Problem der Freiheit. Sodann die Zeit, das geheimnisvolle Ineinander von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Schließlich die Todesverfallenheit des Menschen, deren sich die Gestalten des Romans angesichts der „Uhr des Todes“ immer wieder bewußt werden. Die Todesverfallenheit wird von Eloi schließlich integriert, indem er die verstreuten Teile einer Geschichte und einer Uhr sammelt, „um beizeiten sein persönliches Schicksal zu ordnen“.

K. Plötz SJ

GREEN, Julien: *Aufbruch vor Tag*. Köln: Olten: Hegner 1964. 290 S. Lw. 17,80.

Außerlich fällt an diesem Roman auf, daß der Autor keine Einteilung in Kapitel gibt. Dennoch hat man nicht den Eindruck, etwas formlos Unorganisiertes vor sich zu haben. Der Verf. will sich „die Unordnung zum Muster neh-

men“. Das Erzähl-Ich ist auf jeder Seite dieser vom Willen zu absoluter Offenheit beseelten Autobiographie – um eine solche handelt es sich wohl auf weite Strecken – präsent und bietet in nachgerade spannender Weise die Geschichte seiner ersten 17 Lebensjahre.

Wenn bei Green der Mensch ein von kriminellen und sexuellen Trieben beherrschtes Wesen ist, so tritt in diesem Roman ebenso stark die Erlösungssehnsucht des Menschen in Erscheinung. In dieser psychologisch meisterhaften Darstellung spielen religiöse Probleme – Heilsgewißheit, persönliche Gotteserfahrung, Scheidung von Gut und Böses – eine wichtige Rolle. Ferner ist die menschliche Liebe von Bedeutung, die in allen Variationen auftritt, bis zu jenen Formen, die man kaum anders denn als Verirrungen bezeichnen kann.

Green hat ein Geschick, die Dinge offen und zugleich in vornehmer Diskretion zu sagen. Der Leser nimmt teil an der geheimnisvollen Entfaltung eines Lebens, das in den Erlebnissen der Kindheit mit ihren Seligkeiten und Schrecknissen, in den Begegnungen des Knaben in der Schule und in den religiösen Krisen des jungen Mannes gleichermaßen interessiert. *K. Plötz SJ*

MÜNSTER, Clemens: *Scherben, die Aufzeichnungen des Georg C.* Roman. Köln und Olten: Hegner 1964. 395 S. Lw. 22,80.

Clemens Münster, Fernsehdirektor des Bayerischen Rundfunks, stellt sich der Öffentlichkeit mit einem Roman harter Gegenwartsaktualität. Zugrunde liegen die nachgelassenen Notizen eines Freundes: lose Tagebuchblätter, Selbstgespräche, Erinnerungen, Traumniederschriften, Briefe, Entwürfe. In dieser literarischen Fiktion wird die geistige Situation des heutigen Menschen widergespiegelt, deren Bestandsaufnahme der Verstorbene durch Kontakte an allen Brennpunkten des kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Lebens im Auftrag eines Verlegers unternahm.

Der Autor verwendet die verschiedensten Ausdrucksmittel der Sprache und des Stils, um persönliche Erlebnisse, die Summe seiner Weltenerfahrungen und ihre gedankliche Bewältigung wiederzugeben. Das zum Typus erhobene Schicksal eines führenden Kulturfunktionärs rollt, in perspektivischer Verschiebung der Ereignisse immer neuen Höhepunkten zustrebend, vor

dem geistigen Auge des Lesers ab. Guardini, Adenauer, Pius XII., Kardinal Bea und andere Persönlichkeiten reichen in den Horizont der Auseinandersetzung hinein. In der negativ ausgehenden Begegnung mit dem Zentrum für moralische Aufrüstung in Caux spielt die Abneigung des geistigen Partisanenkämpfers gegen jede sich institutionell verfassende geistige Macht mit, die ihn auch zur Kritik an manchen Erscheinungen des kirchlichen Lebens veranlaßt, aber nicht daran hindert, im Sakrament der Buße „den Sprung auf das Schiff zu tun, das dich rettet und in eine andere Welt führt“. In dem Augenblick, da sich sein gleichzeitiges Verhältnis zu zwei Frauen zu klären scheint, da seine in Erinnerungen eingeholte Vergangenheit aufgearbeitet und sein von Zweifeln angetriebenes Ringen um die religiöse Wirklichkeit in einen echten Frieden des Geistes mündet, ereilt ihn als Berichterstatter des algerischen Befreiungskrieges ein gewaltsamer Tod. Die hinterlassenen Notizen gleichen, äußerlich betrachtet, einem Scherbenhaufen. Bei näherem Zusehen zeugt er von einem unsichtbar bleibenden Gericht wider dieses gescheiterte Leben.

Die Suche nach der eigentlichen geistigen Gestalt dieser großangelegten, aber nie verwirklichten Existenz bewegt den Verfasser zum Ordnen und Herausgeben der Aufzeichnungen. Sie verdichtet sich zu wiederholten existenziellen Anrufen in den Notizen selbst: „Du verzweifelst daran, daß du je wirst. Alles kannst du werden, überall, zu jeder Zeit, auch in den Scherben, in die du zerschlagen wirst.“ Georg C., die literarische Erlebniseinheit aller Begebenheiten, findet den Ansatz zu seiner eigentlichen Existenz mitten im Chaos der Verirrungen dort, wo ihm das Urphänomen der Liebe, die Erfüllung durch ein selbstloses Du, den Weg zur endgültigen Treue ermöglicht.

K. Neumeier SJ

Homo Viator III. Moderne christliche Erzählungen. Hrsg. von Günter RÜBER. Köln und Olten: Hegner 1964. 468 S. Lw. 17,80.

Klappentext und Einordnung bemühen sich um eine Einordnung moderner „christlicher“ Literatur in die Literatur der großen Meister und um das rechte Verständnis des „Christlich“ mit einem Wort Reinhold Schneiders: „Zeuge zu sein, nicht aus Absicht, sondern aus Existenz“. Von da her hätte man also Werke er-